Nr. 155

Mittwoch, 5. Juli. 1899

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Socialpolitische Umschau.

Anfang Juli.

Für die Politik ist die Zeit der Ferien gekommen, aber im öffentlichen Leben merkt man das nicht. Ist auch der Reichstag geschlossen, so klingen doch seine Erörterungen noch immer im deutschen Volke wieder. Es wird im unendlichen Einerlei überall derselbe Faden gesponnen: Die „Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen". Neues läßt sich über diesen Entwurf und sein vorläufiges Schicksal nicht mehr sagen, aber der nach vorwärts blickende Socialpolitiker wird ihn sobald nicht aus dem Auge verlieren, denn er bildet ein hoch über das Meer der gewöhnlichen Klippen hervorragendes Merkzeichen für den socialpolitischen Curs, den wir steuern. Es ist eine alte geschichtliche Erfahrung, daß derartige Zwangsmaßregeln auf das sociale Leben eines Volkes nie die Wirkung üben, welche man erwartet. In Deutschland würde man mit der zum Gesetz gewordenen Zuchthausvorlage um eine bittere Enttäuschung reicher geworden sein. Schon heute hat diese Vorlage verhängnißvoll gewirkt; sie hat das auch in vielen Arbeiterkreisen noch festwurzelnde Vertrauen auf die Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz erschüttert. In unserer Zeit des politischen Mißtrauens, schärfster Interessenkämpfe und Wirrungen ist das ein fast unersetzbarer Verlust. Unsere Socialpolitik muß eine Politik der Versöhnung werden. Dieser Grundgedanke darf nicht verlassen werden, wenn man einen Weg aus den schweren Leiden der Gegenwart zu einer besseren Zukunft finden will. Man braucht dabei nicht leise zu treten; Ausschreitungen sollen ihre Strafe finden. Aber man soll nicht Gesetze machen, von denen nach der ganzen Lage der Sache angenommen wird, daß sie nur gegen eine ganz bestimmte Klasse der Bevölkerung im wesentlichen zur Anwendung gelangen sollen. Bei der Vorlage zum Schutze der Arbeitswilligen war selbst in weiten Kreisen der Arbeitgeber dieses Gefühl vorhanden. Sie wird abgelehnt aus diesem Grunde und weil man unsere gegenwärtige Strafgesetzgebung für ausreichend hält.

Das Heil der deutschen socialen Zukunft liegt nicht in derartigen Gesetzen. Auch diese Gesetzesvorlage war aus dem Wunsche hervorgegangen, den politischen und socialen Radicalismus zurückzudrängen. Man verkennt dabei die Sachlage; auf diesem Gebiet hat nicht der Strafrichter, sondern der Socialpolitiker das entscheidende Wort zu sprechen. Man kann das Bett eines großen Stromes einengen, aber seinen Lauf nicht aufhalten; er schießt nur reißender dahin. Der kluge Techniker leitet die drohenden Gewässer in vielen Kanälen befruchtend über das Land. Ein derartiges socialpolitisches Kanalsystem zu schaffen, ist heute eine der vornehmsten Aufgaben der Staatskunst. Der Polizei- und Beamtenstaat alten Stils ist ein überwundener geschichtlicher Standpunkt. Unsere Zeit hat andere Krankheiten und braucht andere Heilmittel. Wohin man auf socialem Gebiete blickt, gelangt man zu dieser Ueberzeugung. Namentlich die Kämpfe um den Arbeitsvertrag wollen aus den Verhältnissen unserer Zeit heraus beurtheilt sein; vor allem ohne Vorurtheil. Man hat sich leider in der sogenannten „guten Gesellschaft" daran gewöhnt, jeden streikenden Arbeiter als halben Staatsverbrecher zu betrachten. Das ist ein Standpunkt, von dem aus keine Verständigung möglich ist. Jeder Fabrikant sucht in günstiger Geschäftszeit seine Waare so hoch als möglich zu verwerthen, hat nicht der Arbeiter das gleiche Recht bei dem Verkauf seiner Arbeitskraft? Bei allen Lohnkämpfen ist die meiste Widerstandsfähigkeit auch heute noch fast immer auf der Seite der Arbeitgeber. Die starken Organisationen derselben können bei richtiger Leitung viel schwerere Gewichte in die Wagschale werfen, als die meistens mittellosen Arbeiter. Schon dieses Verhältniß läßt es nur selten zu, daß Arbeiterforderungen, die thatsächlich nicht bewilligt werden können, wirklich Erfolg haben. Die jüngsten Vorgänge im Berliner Baugewerbe beweisen, wie kräftig die Arbeitgeber selbst einer vorzüglich organisirten Arbeiterschaft entgegen zu treten vermögen. Im allgemeinen gehören die Bauleute heute zu den am besten bezahlten Arbeitern; man hat jedoch bei der Beurtheilung der hohen Stundenlöhne zu berücksichtigen, daß die Bauarbeiter meistens Saisonarbeiter sind. Immerhin ist ihre Lage heute eine vergleichsweise gute. Einen schroffen Gegensatz zu diesen und anderen hochbezahlten Arbeitern bilden namentlich viele hausindustriell Beschäftigte in den Textilgewerben. Für diese Arbeiter ist auch in der Zeit des gegenwärtig noch andauernden geschäftlichen Aufschwungs der Tisch nicht besser als sonst gedeckt gewesen. In Schlesien soll selbst ein Nothstand unter den Hauswebern ausgebrochen sein; das will sagen, daß die Noth eine ganz besonders große geworden ist, daß sie über das Maß der gewöhnlichen und meistens stumpf ertragenen Noth hinausgeht. Zu helfen ist diesen Leuten schwer, wenn man nicht geradezu Almosen geben will und mit diesen hat der Socialpolitiker nur zu allerletzt zu rechnen. Für das deutsche Wirthschaftsleben wird es sehr geringer Verlust sein, wenn derartige Hausindustrien gänzlich verschwunden sein werden. Vielfach geben sie trotz der kärglichen Arbeitslöhne dem Arbeitgeber nicht den geringsten Gewinn; derselbe beschäftigt die Leute hausindustriell, weil sie sonst der öffentlichen Mildthätigkeit anheimfallen würden. Man hat bekanntlich wiederholt Versuche gemacht, und ist auch noch in derselben Richtung thätig, diese nothleidenden Hausindustriellen anderen und mehr lohnenden Berufen zuzuführen. Der Erfolg ist im allgemeinen gering gewesen. Doch wendet sich neuerdings wenigstens der junge Nachwuchs in den hausindustriellen Bezirken mehr anderen Erwerbszweigen zu, so daß wohl auch in Deutschland die Leidensgeschichte der Hausweber und Hauswirker in nicht allzu langer Zeit beendet sein wird. Ein kräftiger Schritt zu diesem Ende wird die sehr nothwendige Unterstellung der Hausindustrie unter die Fabrikaufsicht sein. Jede Beschleunigung des Todeskampfes gewisser hausindustrieller Gewerbe betrachten wir als eine Wohlthat für unseren socialen Körper. Man soll sich daher von nothwendigen Reformen nicht durch absterbende Erwerbsarten abhalten lassen. Auf dem Wege der Arbeiterhygiene und Fabrikaufsicht ist überhaupt jeder Schritt nach vorwärts mit Freude zu begrüßen. Rückhaltslose Anerkennung soll es daher finden, daß jetzt auch die sächsische Regierung sich entschlossen hat, bei der Fabrikinspection weibliche Beamte anzustellen. Noch vor drei Jahren hat die Mehrheit des sächsischen Landtages sich gegen einen derartigen Schritt erklärt; die Regierung hat jedoch schon damals betont, daß es nothwendig sei, die Sache im Auge zu behalten. In sächsischen Arbeiterkreisen hat man schon seit Jahren den Wunsch nach Anstellung weiblicher Fabrikinspectoren ausgesprochen, für deren Thätigkeit bei der sehr großen Zahl der in der sächsischen Textilindustrie beschäftigten weiblichen Hilfskräfte augenscheinlich ein weites Feld vorhanden ist. In Sachsen-Weimar soll die versuchsweise Zuziehung weiblicher Assistenten zu den Geschäften des Fabrikinspectors sich nicht bewährt haben. Jedenfalls ist es wünschenswerth, einmal kennen zu lernen, auf welche Gründe sich ein derartiges Urtheil stützt. Der weitere Ausbau des Instituts der Fabrikinspection nach der hier erwähnten Seite hin wird hoffentlich durch diese angeblich in Sachsen-Weimar gemachten Erfahrungen nicht behindert. Die Verhältnisse der deutschen Industrie sind so verschieden, daß kaum darauf hingewiesen zu werden braucht, daß eine Einrichtung, von der man behauptet, sie habe sich in dem einen Bezirke nicht bewährt, in dem anderen geradezu eine Nothwendigkeit sein kann.

Die Volksbewegung in Belgien.

Nach den heftigen Kämpfen der letzten Tage, welche sich von der Kammer auf die Straße verpflanzt hatten, haben die Parteien in Belgien einen Waffenstillstand geschlossen, der freilich nur bis heute läuft. Thatsächlich war dieser Waffenstillstand die Einleitung zu einem Rückzuge des clericalen Ministeriums Vandenpeereboom, daß auf einen so heftigen Ausbruch der Volksbewegung nicht gefaßt war. Wenn das Cabinet in die Vertagung der Kammerberathung bis heute einwilligte, so geschah dies auf die ausdrückliche Initiative des Königs Leopold, welcher den hochgefährlichen Charakter dieser das Land durchziehenden Bewegung nicht mehr verkennen konnte und für den hierbei mehr auf dem Spiele steht als für das clericale Cabinet, das im bisherigen Verlauf der Wahlbewegung ein bedauernswerth geringes Verantwortlichkeitsgefühl an den Tag gelegt hat. Und wenn König Leopold auch in der Audienz der Bürgermeister am Sonnabend erklärt hat, daß er von seinen Vorrechten zunächst keinen Gebrauch machen und aus seiner constitutionellen Rolle nicht heraustreten werde, so ist das schwerlich wörtlich zu nehmen, denn wenn in Belgien auf der einen Seite das clericale Regiment in der bisherigen parteiegoistischen und politisch verblendeten Weise fortgeführt wird und auf der anderen Seite die socialistisch-revolutionäre Bewegung, wie das zu erwarten ist, weiter anwächst, dann müßte das keineswegs in weiter Ferne liegende Ende vom Liede nothwendig die Revolution sein.

Um die jetzigen Wirren und Kämpfe zu verstehen, muß man sich die politische Entwicklung der letzten 15 Jahre in Belgien ins Gedächtniß zurückrufen. In dieser Zeit, seit dem Jahre 1884, sind die Clericalen in Belgien ununterbrochen im Besitze der politischen Herrschaft gewesen, die sie zum schweren Unsegen des Landes geführt haben. Die Clericalen sind unter sich nichts weniger als einig gewesen und sie standen sich selbst in Bezug auf die hauptsächlichsten Fragen, wie die Wahlreform, die Militärreform und die Frage des Schutzzolls feindlich gegenüber. Einig waren sie aber in drei Dingen, daß die Masse der unteren Volksschichten vom Wahlrecht ausgeschlossen bleiben müsse, daß das Volk vor dem „Gift der Bildung", wozu sie auch das Schreiben und Lesen rechneten, möglichst bewahrt bleiben müsse und daß vor allem die cleriale Herrschaft aufrecht zu erhalten sei. Diese engherzige und verblendete Politik, welche der Arbeiterbevölkerung jede Besserung ihrer in Belgien ganz besonders ungünstigen Lage versagte, welche jede Reform grundsätzlich bekämpfte und Institutionen, die, wie die Arbeiterversicherung, die Fabrikaufsicht etc., in Deutschland seit langen Jahren ihre wohlthätige Wirkung entfalten, als Socialismus brandmarkte, zeitigte ihre ganz natürlichen Früchte, nämlich das Entstehen und ungeheure Anwachsen einer gefährlichen socialistischen Bewegung, die anfänglich mit einem maßvollen Programm auftrat, dann aber immer mehr in ein revolutionäres Fahrwasser überging. Zwischen diesen beiden Parteien wurde die liberale Partei nahezu völlig zerrieben, deren einziges Princip die Bekämpfung der clericalen Herrschaft war, die aber im übrigen sich als fast ebenso unfähig zu einer praktischen Politik erwies, als die clericale Partei.

Auf die Dauer wagte indessen die clericale Partei trotz der Sorge um ihre Herrschaft dem immer stürmischer werdenden Verlangen der breiten Volksmassen nach politischer Mitbethätigung nicht mehr zu widerstehen, und so wurde im Jahre 1894 in Belgien das allgemeine Stimmrecht, verbunden mit dem Pluralsystem, eingeführt, wonach jeder Bürger eine Stimme, der gebildetere und der besitzende Bürger aber eine bezw. zwei Stimmen extra erhielt. Trotzdem gelang es den Clericalen, sich eine große Mehrheit zu sichern, da die gemäßigten Liberalen, welche aus eigener Kraft keine Mandate zu erobern vermochten, aus Furcht vor den Radicalen, die sich von den Liberalen abgezweigt hatten, und vor der socialistischen Bewegung in den Stichwahlen den Clericalen zum Siege verhalfen. So kam es, daß die Kammer aus 112 Clericalen, 12 Radicalen und 28 Socialisten besteht. Da sich jetzt aber Liberale, Radicale, Socialisten und auch die Demokraten zur Niederwerfung der clericalen Herrschaft geeinigt haben, sahen die Clericalen sich vor der Gefahr, bei den Wahlen von 1900 das Ende ihrer Herrschaft zu erleben.

Das war der Grund, weshalb die Clericalen jetzt noch vor Thoresschluß ihre Macht dazu benutzen wollten, eine „Wahlreform" durchzusetzen, welche ihnen durch ein besonderes Wahlsystem für die großen Städte, wo sie nur einen geringen Anhang haben, die Macht für immer sicherte. Gegen diese engherzige und ungerechte Parteipolitik wendet sich die Bewegung im Volke, die leider in Folge der Fehler der übrigen Parteien fast völlig in die Hand der Socialdemokratie gerathen ist. Wenn das clericale Cabinet jetzt nicht rechtzeitig nachgiebt, oder einem anderen Platz macht, welches einen Mittelweg zwischen dem einseitigen clericalen Parteiregiment und dem Bestreben der Socialdemokratie, die Macht an sich zu reißen, zu finden weiß, dann würde Belgien vor der Gefahr einer Revolution stehen, der die Regierung und das wenig zuverlässige Heer vielleicht nicht gewachsen ist. Das Beispiel Belgiens zeigt, wohin es führt, wenn in einem Lande ein einseitiges, des Verantwortlichkeitsgefühles baares Parteiregiment die Herrschaft führt und im Zusammenhange damit eine socialistische Bewegung emporwächst, die nicht rechtzeitig durch eine vernünftige Politik in ihre Schranken gewiesen wird.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. Juli.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute en bloc in zweiter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Gebühren der Rechtsanwälte und Gerichtsvollzieher an, ferner in dritter Lesung den Entwurf betreffend die freiwillige Gerichtsbarkeit mit dem Antrage, daß Notare auch zur Uebernahme der Mitgliedschaft im Vorstand oder Aufsichtsrath einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung keiner Genehmigung der Aufsichtsbehörden bedürfen. Der Rest der Sitzung wurde durch Berathung von einigen Petitionen ausgefüllt, von denen nur diejenigen, welche die Umsatzsteuer für Waarenhäuser verlangten, eine längere Debatte veranlaßten. Diese wurden auf Antrag des Abgeordneten Hahn (B. d. Landw.) der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Morgen findet die dritte Lesung des Entwurfes betreffend die Gebühren für Rechtsanwälte und Berathung einiger Petitionen statt.

Berlin, 4. Juli. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in nochmaliger Abstimmung einstimmig den Gesetzentwurf über die freiwillige Gerichtsbarkeit in dritter Lesung an, desgleichen die dritte Berathung des Entwurfes über die Gebühren der Rechtsanwalte und Gerichtsvollzieher nach unwesentlicher Debatte und erledigte sodann eine Reihe von Petitionen. Schließlich wurde Vertagung beschlossen und dem Präsidenten die Ermächtigung ertheilt, die nächste Sitzung nach eigenem Ermessen anzuberaumen; nach einem Vorschlage des Abg. v. Heereman soll dies jedoch nicht vor dem 14. August geschehen.

Herrenhaus.

Berlin, 3. Juli.

Das Herrenhaus verhandelte heute die Inter-

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

45) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Sie schritten miteinander im rothen Vollmondlicht über das schweigende Feld. Mathy trug den Kopf gesenkt und Anton hielt ihn hoffnungsfreudig erhoben. Die Lichter des Wohnhauses schimmerten zu ihnen hinüber. Anton stellte sich vor, wie der Blinde dort in Dunkelheit ihrer wartete, und seine Augen wurden vor Zärtlichkeit feucht.

Mein Bruder, ich wache über dir; ich wende den Schlag ab, der dein liebes, wehrloses Haupt bedroht; ich leite das Wetter an deinem Dach vorüber, ohne daß du jemals ahnen sollst, in welcher Gefahr du schwebtest.

XVII.

Am Abende des nächsten Tages kam Dr. Stahl nach Rinkowo, am folgenden Tage wieder und im Laufe des dritten zweimal.

Die Lungenentzündung hatte Mathy von Anfang an mit bedrohlicher Gewalt gepackt. Da konnten keine Rücksichten und Bedenken sich behaupten, man mußte dem Feinde die Kraft entgegenstellen, welche am meisten Aussicht auf erfolgreichen Widerstand bot, und diese Kraft verkörperte sich nun einmal in Dr. Stahl. Anton war der Erste, der ihn herbeizurufen gebot, als Mathy, von Husten, Schmerzen und Fieberfrost geschüttelt, auf ihr Sofa niederfiel. Er räumte dem Arzte willig das Recht des Alleinherrschers in seinem Reiche ein und empfand gleich allen Anderen das wohlthuend Beschwichtigende seiner festen Ruhe.

Mathys Toilettenzimmer wurde zur Krankenstube eingerichtet, und eine von Dr. Stahl aufgetriebene Diakonisse lieh seinen Anordnungen die helfende, ausführende Hand. Dazwischen fand die Schwester auch noch Zeit, in gutmüthigem Mitleid manches für die Bequemlichkeit des Blinden zu thun.

Gerhard hatte sich anfangs und so lange man ihm Mathys Zustand als unbeträchtliche Erkältung darzustellen suchte, geärgert und in seinen Rechten gekränkt gefühlt durch die Vorstellung, daß er nicht mehr der einzige Kranke im Hause sein sollte — nicht der, auf den sich alle Rücksicht und Sorgfalt zusammendrängte. Er wollte keinen Augenblick allein bleiben, auf keinen der gewohnten Unterhaltungs- und Zerstreuungsdienste verzichten; er quälte Mathy, quälte Anton, quälte die Pflegerin, bis Dr. Stahl ihn einmal hinausführte und zu ihm sagte:

„Wenn Sie nicht vernünftig sind und sich zusammennehmen, kommen Sie mir hier überhaupt nicht mehr herein. Ihre Frau macht uns augenblicklich viel mehr Sorge als Sie."

Als Gerhard auffahren wollte, legte Dr. Stahls Hand sich schwer auf seine Schulter.

„Ganz ruhig — bitte — keine Aufregung — kein lautes Wort. Wir müssen das alles jetzt in der Nähe der Kranken vermeiden, — wir müssen."

„Mein Gott, steht es denn schlimm mit meiner Frau?"

„Ernst, nicht hoffnungslos."

Gerhard schrie auf, und der Arzt führte den Widerstrebenden weiter, bis ins Wohnzimmer.

„Herr Doctor, Herr Doctor, sagen Sie mir die Wahrheit — meine Frau, meine Mathy wird sterben — und dann bin ich ganz allein — ich Unglücklicher, ich Unglückseliger —"

Hier, von wo kein Ton mehr ins Krankenzimmer dringen konnte, beugte Stahl sich mitleidig über den völlig Gebrochenen.

„Nein, mein Lieber, ich hoffe zuversichtlich, Ihre Frau wird gesund. Mit unseren schlimmsten Feinden: Alter und Schwäche haben wir bei dieser Lungenentzündung nicht zu rechnen. Also Muth! Muth und Selbstbeherrschung!"

Er klopfte Gerhard nochmals auf die Schulter und ging eilig zurück.

Jetzt war Gerhard eingeschüchtert; er wagte keine Ansprüche mehr geltend zu machen und saß stundenlang verloren, unbeschäftigt, trostlos am Fenster der Wohnstube. Konnte er es nicht länger aushalten, dann machte er sich allein auf den Weg, schlich und tappte bis zu Mathys Thür und horchte auf jeden Ton. Manchmal holte die Schwester ihn mit der geflüsterten Weisung herein, ja nicht die gnädige Frau aufzuregen — dann ließ er sich ganz scheu und ängstlich auf einen Stuhlrand nieder und war glücklich, wenn Mathy ihm eine ihrer heißen, schlaffen Hände überließ. Vielmals streichelte er diese Hand und flüsterte immer wieder: „Mein Mathychen, mein Mathychen, werde mir nur bald gesund. Was soll ich ohne meine Mathy anfangen!"

Kam aber der Husten, bei dem Schwester Johanna die Kranke in ihrer angstvollen Athemnoth aufrichten und unterstützen mußte, dann stolperte Gerhard so rasch wie möglich über die Schwelle zurück, hielt sich draußen die Ohren zu und wimmerte:

„Mein Mathychen, mein Mathychen, stirb mir nicht!"

In den ruhigen Zwischenzeiten lag Mathy meist mühsam athmend, mit geschlossenen Augen. Unter den Wimpern zogen sich tiefe Schatten hin; das Haar fiel in ungeordneten weichen Ringeln um die kindliche Stirn, in den blauen Schläfenadern klopfte das Blut; die Wangen waren farblos und fühlten sich doch beinahe wie glühende Kohlen an.

Stahl kam immer häufiger und blieb immer länger. Niemand fragte, wie er es möglich machte, einen so großen Bruchtheil seiner stark in Anspruch genommenen Zeit der einen Sache zu widmen; jeder empfand das Nothwendige als das Selbstverständliche.

Des Doctors Schritt weckte Mathy stets aus ihrer Fieberdämmerung; dann flog ein helles Roth über ihr Gesicht, ein Lächeln um ihren Mund, sie sprach, antwortete und konnte für einige Minuten ganz als ihr natürliches Selbst erscheinen. Mit unwandelbarem Gehorsam fügte sie sich seinen Anordnungen, überwand sogar ihren Schauder vor den feuchten Einpackungen und niemals schied er, ohne ein liebliches Nicken in Empfang zu nehmen: „Vielen Dank, Herr Doctor!"

Endlich kam ein Abend, wo Stahl bei Anton eintrat und sagte:

„Heute Nacht möchte ich hier bleiben."

Das Wort wurde ruhig, anscheinend gleichmüthig gesprochen, und doch erschrak Anton, als hätte er einen Stoß vor die Brust erhalten.

„Wie so? Fürchten Sie —"

„Ich erwarte die Krisis." (Forts. folgt.)

pellation des Grafen zu Lynar wegen Regulirung des Spreegebietes zur Abwehr von Wasserschäden. Der Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Loxten erklärte, daß die Erwägungen über das Regulirungsproject noch schweben; die Regierung sei sich bewußt, daß Abhilfe unbedingt nöthig sei. Zur Abhilfe der dringendsten Nothstände seien in diesem Jahre bereits Summen eingestellt. Die Trennung der Regulirung der schlesische Flüssen und des Spreegebietes bedeute nicht Hinausschiebung, sondern Beschleunigung. Das Haus nahm ferner das Communalbeamtengesetz in der vom Abgeordnetenhause veränderten Fassung an, ebenso das Richterpensionirungsgesetz. Für morgen stehen einige Petitionen auf der Tagesordnung.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. Juli.

Die Entscheidung über das Communalwahlgesetz.

Berlin, 4. Juli. Die Commission des Abgeordnetenhauses für das Communalwahlgesetz hat gestern Abend einen bedeutsamen Beschluß gefaßt. Es wurde nämlich ein von den Nationalliberalen und dem Centrum vereinbarter „Compromißvertrag Sattler und Fritzen" eingebracht:

Nach § 2 soll ein § 2a nachstehenden Inhalts eingeschoben werden: In Städten über 10 000 Einwohner kann durch Ortsstatut bestimmt werden, daß die in § 1 gedachten Abtheilungen in der Art gebildet werden, daß auf die erste Abtheilung 5/12, auf die zweite Abtheilung 4/12 und auf die dritte Abtheilung 3/12 der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Wähler fällt. In diesem Falle findet der § 2, Absatz 1 und 2, keine Anwendung. Zur Beschlußfassung und zur Aufhebung eines solchen Ortsstatutes ist die Mehrheit von 2/3 der Gemeindevertretung erforderlich.

Dieser Antrag wurde angenommen mit 11 gegen 10 Stimmen; dafür stimmten das Centrum, die Nationalliberalen und der freisinnige Abg. Ehlers, dagegen stimmten die Conservativen und die Freiconservativen. Zu diesem Compromißantrag hat das Staatsministerium natürlich noch keinen Beschluß gefaßt, doch erklärten die anwesenden Minister **v. Miquel** und **v. d. Recke**, daß sie für ihre Person den Compromißantrag acceptirten. Schließlich wurde der ganze Gesetzentwurf mit 13 gegen 8 Stimmen, wobei auch zwei Freiconservative dafür stimmten, angenommen. Damit ist die erste Lesung des Gesetzentwurfes beendet; die zweite Lesung findet Anfang August statt. Nach dem gestrigen Beschluß nimmt man an, daß nunmehr **auch die Kanal-Vorlage so gut wie gesichert ist.**

Sturmvögel.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Herrenhauses theilte der Präsident desselben mit, daß ein Antrag des Grafen Mirbach und Genossen eingegangen sei, worin das Herrenhaus seine Befriedigung über die Einbringung der „Zuchthausvorlage" im Reichstage ausdrückt. Die Resolution enthält ferner das Ersuchen an die Regierung, an diesem Standpunkt festzuhalten.

Das preußische Herrenhaus wird hier also geradezu aufgefordert, gegen die Majorität des Reichstages Front zu machen in einer Angelegenheit, die die preußische Landesgesetzgebung nichts angeht. Die Consequenzen eines solchen Vorgehens des Herrenhauses wären unabsehbare. Was würde Graf Mirbach dazu sagen, wenn im Reichstage eine Resolution eingebracht würde, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, bei der preußischen Regierung dahin zu wirken, eine Reform des preußischen Herrenhauses baldigst vorzunehmen, da dasselbe als Volksvertretung nach unseren heutigen Begriffen nicht angesehen werden könne. Wir sollten meinen, daß es uns an Conflictsstoff ohnehin nicht fehlt. Daß dem Grafen Mirbach die Zuchthausvorlage sehr am Herzen liegt und daß er auch die Gelegenheit zu einer „Abrechnung" mit dem jetzigen Reichstage günstig findet, glauben wir schon. Daß aber das von ihm schon jetzt ergriffene Mittel geeignet ist, seinen und seiner Gesinnungsgenossen Plänen nützlich zu sein, glauben wir nicht. Diese Sturmvögel haben sich zu früh auf den Weg gemacht.

Agitation für die Zuchthaus-Vorlage.

Der behördliche Apparat wird schon jetzt in Bewegung gesetzt, um einen Umschwung zu Gunsten der „Zuchthaus-Vorlage" herbeizuführen. Das Landrathsamt eines hannoverschen Kreises läßt, wie die „H. L. Z." erfährt, bereits Druckschriften (gelbe Hefte) zur Agitation für die zweite Plenarberathung der Vorlage vertheilen. Es ist schwer begreiflich, wie die Regierung angesichts der erdrückenden Mehrheit, mit der der Reichstag sich gegen diese Vorlage ausgesprochen hat, sich der Hoffnung hingeben kann, im Herbst bei dem Reichstage eine entgegenkommendere Haltung zu finden. Wenn diese Druckschriften nicht beweiskräftigeres Material enthalten, als die „Denkschrift", so wird der Versuch, die Wählerschaft gegen die Abgeordneten mobil zu machen, eben so wirkungslos verpuffen, wie die Drohung einiger reactionären Blätter mit der Auflösung des Reichstages. Die bestehenden Bestimmungen des Strafgesetzes erweisen sich, wie tagtäglich neue Gerichtsurtheile erkennen lassen, thatsächlich als ausreichend für die Verurtheilung von Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Die Düsseldorfer Strafkammer hatte am 28. Juni über folgenden Streikfall zu urtheilen. In M.-Gladbach hatten die Arbeiter der Firma Scheidt u. Bachmann verabredet, zu streiken, wenn nicht die Zurücknahme der erfolgten Kündigung zweier Former erfolge. Dieser Abmachung hatte sich anfangs auch der Arbeiter Hermann D. angeschlossen, der indeß schon bald erklärte, daß er weiter arbeiten werde. Als nunmehr D. eines Abends die Fabrik verließ, trat der Former Josef Z. auf ihn zu und sagte mit drohend erhobener Hand: „Du bist der Schönste, du bekommst heute Abend noch Prügel!" Auf Grund dieser Drohung hin war die Anklage erhoben worden und wurde Z. darauf hin zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

Also bedarf es wirklich noch einer „Zuchthausvorlage"?

Hauptmann Alfred Dreyfus,

welcher jetzt als Untersuchungsgefangener im Militärgefängniß zu Rennes weilt, hat in dem Jahre langen Schweigen auf der Teufelsinsel fast ganz den Gebrauch der Sprache verloren. So lautete die jedes warmherzige Gemüth tief erschütternde Kunde, welche gestern der Draht brachte. Ueber vier Jahre — insgesammt 1548 Tage — hat der unglückliche Offizier, eingesperrt wie ein Raubthier in seinem Käfig, abgeschnitten von jedem menschlichen Verkehr, dort in qualvoller Schweigsamkeit zubringen müssen. Wer je als ein Fremdling in eine ausländische Stadt gekommen ist, der weiß, was es heißt, ohne Freunde und Bekannte, denen man, wenn auch noch so gleichgiltige Dinge mittheilen könnte, leben zu müssen. Man beginnt — nur um die Wohlthat der Sprache zu genießen — aus reiner Verzweiflung eine Unterhaltung mit dem Kellner oder dem Droschkenkutscher oder mit irgend wem, selbst auf die Gefahr hin, nicht verstanden zu werden. Alfred Dreyfus hat aber in der ganzen Zeit seiner Verbannung mit niemandem sprechen dürfen. Seinen Wächtern war es auf das Strengste verboten, auch nur ein Wort an ihn zu richten, und wie gewissenhaft dieser unmenschliche Befehl innegehalten wurde, beweist der Vorfall, daß ein Wächter, der einmal dem Gefangenen die Trostworte zuflüsterte: „Courage, Dreyfus!" sofort entlassen wurde. Noch entsetzlicher aber, als diese Folter des aufgezwungenen Schweigens, ist entschieden der Umstand, daß Dreyfus bis vorgestern keine Silbe von alledem gekannt, was sich nach seiner Verurtheilung ereignet hat. Auch bei der Ueberfahrt war es verboten, ihm irgend welche Mittheilungen über den Fortgang der ganzen Affaire zukommen zu lassen. Zeitungen erhielt er niemals, und die Briefe seiner Frau und Freunde waren alle der Controle unterworfen und enthielten nur familiäre Angelegenheiten. Es ist nur zu leicht erklärlich, daß Dreyfus für alle die Nachspiele in seinem Prozeß noch gar nicht das richtige Verständniß besitzen kann, trotzdem er, wie der Capitän des „Sfax", Coffinières, erklärt, immer noch eine hohe Intelligenz aufweist, die ihn im Verein mit einer Cigarre (Dreyfus liebte das Tabakrauchen sehr) über viele trüben Stunden hinweggeholfen haben. Als der Professor der Philosophie der Universität Rennes, Mr. Havet, welcher mit Dreyfus' Gattin am Sonntag den Gefangenen gesprochen hat, diesem von der Fälschung Henry's erzählte, war es Dreyfus nicht möglich, sich die ganze Angelegenheit klar zu vergegenwärtigen. Die Mittheilung, daß Zola für ihn mit seinem Namen und seiner Ehre eingetreten war, versetzte ihn in die heftigste Gemüthsbewegung; er bat seine Besucher, ihn jetzt allein zu lassen, da er seinem Retter sofort schreiben wollte.

Der Brief, in dem der Fürst Albert von Monaco Frau Dreyfus und ihren Gatten nach dessen Freisprechung zum Aufenthalte auf sein Jagdschloß für diesen Sommer eingeladen hat, hat folgenden Wortlaut:

„Gnädige Frau, Sie haben die Ehre Ihres Gatten mit wundervoller Tapferkeit vertheidigt, und die triumphirende Gerechtigkeit bringt Ihnen eine gebührende Sühne. Um den anständigen Leuten zu helfen, Sie so viele Leiden und Schmerzen vergessen zu machen, lade ich Ihren Gatten nach meinem Schlosse Marchais ein, sowie das heilige Werk der Gerechtigkeit vollbracht ist. Die Anwesenheit eines Blutzeugen, dem das Gewissen der Menschheit seine Angst gewidmet hatte, wird meinem Hause zur Ehre gereichen. Unter den Sympathien, die sich Ihnen zuwenden gnädige Frau, giebt es keine aufrichtigere und achtungsvollere als die meinige."

Schloß Marchais, wo der Fürst gewöhnlich den Herbst zuzubringen pflegt, liegt im Aisne-Departement, 20 Kilometer von Laon.

Heute liegen noch folgende Nachrichten vor:

Rennes, 3. Juli. Die Anwälte Demanche und Labori statteten heute Dreyfus ihren ersten Besuch ab. Dreyfus dankte ihnen herzlich für ihre hingebende Thätigkeit. Bis jetzt kannte Dreyfus aus seinem Prozesse nur den Bericht Bards, den Antrag Manaus und das Plaidoyer Mornards vor der Criminalkammer im Oktober 1898. Demanche kehrt Abends nach Paris zurück, Labori bleibt noch einige Tage hier und wird Dreyfus täglich besuchen.

Wie dem „Temps" aus Rennes gemeldet wird, ist Dreyfus noch immer überzeugt, daß er die Revision dem General Boisdeffre zu verdanken habe, an den er immer geschrieben hat. Frau Dreyfus hat es den Vertheidigern überlassen, ihrem Manne die Wahrheit mitzutheilen.

Die „Aurore" schreibt, General Mercier beabsichtige, vor dem Kriegsgericht folgende Aussage abzugeben: Im Jahre 1893, als während der Verhandlungen über den Abschluß der französisch-russischen Allianz das russische Kriegsministerium den französischen Generalstab um eine Zusammenstellung über die französischen Streitkräfte ersuchte, wurde Dreyfus mit der betreffenden Ausarbeitung betraut. Man beauftragte ihn, in seiner Zusammenstellung Ziffern aufzunehmen, welche erst in einigen Monaten Thatsache sein sollten. Dreyfus weigerte sich, dies zu thun, und die Arbeit wurde einem anderen Offizier übertragen. Wenige Tage später traf Dreyfus den russischen Militärattaché Baron Fredericks, welcher ihn beglückwünschte, da er ihn für den Urheber der Zusammenstellung hielt. Dreyfus erwiderte darauf: „Ich habe die Aufstellung nicht angefertigt, ich mag keine Ziffern fälschen." Baron Fredericks habe seine Regierung sofort hiervon verständigt. Der Vorfall habe zu ernsten diplomatischen Verwickelungen Anlaß gegeben. Das Blatt schließt seine Ausführungen mit der Bemerkung, General Mercier wolle erklären, daß durch diesen Schritt Dreyfus' das Zustandekommen der Allianz habe gefährdet werden können. „Aurore" setzt hinzu, daß die ganze Geschichte erfunden sei.

Umsturzgefahr in Belgien.

Brüssel, 4. Juli. Von privater Seite verlautet, daß demnächst die Reserven einberufen werden würden, um, wenn nöthig, die Agitationen niederzuhalten. Das Socialistenorgan in Gent schreibt, die gegenwärtige Bewegung werde mit dem Sturze des Königs und des Thrones überhaupt enden, da die Krone **und der Clericalismus Hand in Hand gingen.**

Zur Lage in Südafrika.

Pretoria, 4. Juli. Am Anfang der gestrigen Sitzung des **Volksraads** forderte der Präsident von Transvaal, Krüger, die Mitglieder desselben auf, in der Frage der **Unabhängigkeit Transvaals Festigkeit zu zeigen und legte den Entwurf** zu einer Erweiterung der Vertretung der Goldfelder im Volksraad vor, welcher für Johannesburg zwei weitere Mitglieder vorschlägt.

London, 4. Juli. Dem „Standard" **wird aus** Kimberley telegraphirt, daß die Behörden des Oranje-Freistaates unter die an der Westgrenze gegen Kimberley zu stationirten **Burghers Waffen und Schießbedarf vertheilten.**

Abrüstung in Südamerika.

Buenos-Aires, 4. Juli. Wie verlautet, wird Präsident Roca Mitte Juli nach Uruguay abreisen. Er will dort seinen Vorschlag einer **Allianz der vier östlichen südamerikanischen Republiken unterbreiten.** Er soll beabsichtigen, die Präsidenten derselben zu einer Conferenz in Buenos-Aires für den Herbst einzuladen, in der mit dem Präsidenten von Chile über die Herabsetzung der Rüstungen in den südamerikanischen Staaten berathen werden soll.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Die 9. Commission des Herrenhauses nahm in ihrer heutigen Sitzung die Charfreitags-Vorlage in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

* **[Minister-Reiberei.]** In der Sonnabend-Sitzung des Herrenhauses wurde ein kleines Wortgefecht zwischen den Ministern v. Miquel und Bosse bemerkt, das einige Aehnlichkeit aufwies mit den Auseinandersetzungen, welche Tags zuvor der Vicepräsident des Staatsministeriums mit den Ministern Schönstedt und v. Hammerstein aus Veranlassung der Voigt'schen Broschüre herbeigeführt hatte. Dr. v. Miquel hielt es für grundsätzlich nothwendig, daß die Gemeindeschule sich weder ihrem Begriffe nach noch thatsächlich zur Staatsschule entwickle; ähnlich sprach sich Minister Bosse aus. Herr v. Miquel aber sah eine Differenz zwischen dieser Aeußerung und der seinigen und die Frage, ob Gemeinde oder Staat Träger der Schullasten sein soll, sei für ihn keine blos finanzielle wie für den Cultusminister; worauf dieser sofort erwiderte, er habe kein Wort gesagt, welches diese Deutung zulasse. Es ist nicht überraschend, schreibt dazu die „Nat.-Ztg.", daß diese sich häufenden Reibereien zwischen Ministern vor versammeltem Kriegsvolk als Anzeichen bevorstehender Veränderungen im Ministerium betrachtet werden.

* **[Vertagung der Kanalvorlage?]** In parlamentarischen Kreisen wird — so schreibt das Organ des Bundes der Landwirthe — das Gerücht verbreitet, der preuß. Finanzminister habe Hrn. v. Lucanus den Rath gegeben, auf den Kaiser dahin einzuwirken, daß die Kanalvorlage „wegen ihrer zweifelhaften Aussichten" auf eine spätere günstigere Zeit vertagt werde. (?) (Das ist schwerlich richtig. Bis zum 7. August, ja wohl. Darüber ist man nach den letzten Nachrichten einig.)

* **[Altkatholikengesetz.]** In der Petitionscommission des Abgeordnetenhauses ist während der laufenden Tagung auch ein Antrag auf Aufhebung des Altkatholikengesetzes vom 4. Juli 1875 zur Erörterung gelangt, der Antrag ist jedoch, nachdem sich die Regierung energisch hatte dagegen erklären lassen, abgelehnt worden.

* **[Ahlwardt]** wollte jüngst in Mainz in der Stadthalle eine Versammlung abhalten. Die Genehmigung wurde jedoch städtischerseits versagt mit der Begründung, die Stadthalle solle kein Tummelplatz für antisemitische Bewegungen sein.

* **[Das Jubiläum des Weltpostvereins.]** Im kommenden September werden 25 Jahre verflossen sein, daß in Bern der Weltpostverein beschlossen und begründet wurde. An dieses Ereigniß knüpft sich der „Frankf. Ztg." zufolge folgende, weniger bekannt gewordene **Aeußerung der ersten deutschen Kaiserin Augusta.** In den ersten Tagen des Juli 1874 nahm Staatssecretär **v. Stephan** an einer Mittagstafel bei Kaiser Wilhelm und der Kaiserin Augusta im Schloß zu Coblenz Theil. Die Kaiserin äußerte zu Stephan über den kurz vorher gegründeten Weltpostverein: „Sehen Sie, es ist ja nicht das, daß hier für alle Länder der Erde ein billiges und gleichmäßiges Porto hergestellt ist, das ist an sich gewiß sehr gut für die Schiffsrheder, die Kaufleute, die Bankiers, wie für die Gelehrten, die Schriftsteller, die Zeitungen und selbstverständlich auch für die Familien, aber es ist nicht die Hauptsache. Diese liegt darin, daß die verschiedenen Völker hier an eine gemeinsame, übereinstimmende Thätigkeit gewöhnt werden, an das ständige Bewußtsein eines ihnen allen gemeinschaftlichen Interessengebietes, an die freiwillige Unterwerfung unter ein gemeinsames Gesetz und an das Arbeiten nach einer großen, Alle umfassenden Organisation; darin liegt der fruchtbarste Keim und die Saat für die Zukunft." Stephan war überrascht und, wie er später äußerte, so ergriffen, daß er der Kaiserin erwiderte: „Euere Majestät sind der erste Mensch, der mir das gesagt hat, und es ergreift mich tief, weil gerade ähnliche Ideen mir vorgeschwebt haben, als ich ans Werk ging."

Hamburg, 1. Juli. Die Hamburger Frauen stifteten einen prachtvollen, von Künstlerhand ausgeführten großen **Silberkranz**, mehrere Tausend Mark im Werthe, für das Mausoleum Bismarcks in Friedrichsruh. Fürst Herbert verweigerte die Genehmigung, daß der Kranz im Mausoleum aufgehängt werde. Der Kranz soll daher jetzt im Hamburger Rathhause untergebracht werden.

Dresden, 3. Juli. Die Redacteure der „Sächsischen Arbeiterzeitung" und des „Vorwärts" Beyer und Jakobey wurden heute vom Schöffengericht zu je **2 Monaten**, der Steinarbeiter Sienicke zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wegen Beleidigung der Redacteure des „Dresdener Journals" gelegentlich der Besprechung des Löbtauer Landfriedensbruchs-Prozesses.

Dortmund, 30. Juni. In dem Orte Heeren hatten drei polnische Bergarbeiter in einer Wirthschaft Streit bekommen. Sie zerschlugen, wie die „Deutsche Tageszig." mittheilt, die Stühle und bewaffneten sich mit den Stuhlbeinen. Als der Wirth ihnen entgegentrat, schlugen sie ihn so mit ihren Waffen, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Auch die Wirthin, die zur Hilfe herbeieilte, wurde mißhandelt. Nachdem die Radaubrüder in der Wirthschaft alle Sachen zerschlagen und den Bierkrahn aufgedreht hatten, gingen sie auf die Straße. Hier griffen sie zwei wehrlos des Weges kommende Leute an und verwundeten diese durch Messerstiche. Die Angeklagten erhielten heute für ihre Thaten 1 bis 4 Jahre Gefängniß.

Frankreich.

Paris, 3. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte Ferry einen Antrag ein, in welchem die Kammer aufgefordert wird, die verschiedenen Anträge über das Arbeitsverhältniß, welches die Regierung durch ein Decret zu regeln beschlossen hat, auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser Antrag veranlaßte einen heftigen Lärm, weshalb der Präsident Deschanel die Sitzung unterbrach. Nach Wiederaufnahme der Sitzung theilte Deschanel mit, daß der Zwischenfall beigelegt sei, da der Handelsminister Millerand sich bereit erklärt habe, morgen auf die Frage zu antworten, welche Beauregard über den durch Ferry hervorgerufenen Zwischenfall an ihn richten werde. Die Kammer begann hierauf die Berathung über die vier directen Steuern. Die vier directen Steuern werden mit 459 gegen 45 Stimmen genehmigt. Brun bringt einen Antrag ein, in welchem die Commission für die Einkommensteuervorlage ersucht wird, ihren Bericht bei Beginn der nächsten Session vorzulegen. Der Antrag wird mit 290 gegen 207 Stimmen angenommen.

Paris, 4. Juli. Der in Marseille garnisonirende **Artillerieoberst de Meert**, welcher für den Generalrath vorgeschlagen war, wurde wegen seines Versuches, den Major Hartmann bezüglich seiner Aussage vor dem Cassationshofe einzuschüchtern, auf Befehl des Kriegsministers **von der Avancementsliste gestrichen.**

* **[Von Dreyfus' Familie.]** Der Bruder der Frau Dreyfus hat einem Mitarbeiter des „Figaro" verschiedene Mittheilungen gemacht. Danach besitzt Frau Dreyfus die Erlaubniß, ihren Mann täglich einmal in seiner Zelle zu besuchen. Diese Erlaubniß wurde bereits zur Zeit des Ministeriums Dupuy vom Kriegsminister Krantz ertheilt und vom Commandanten in Rennes drei Tage nach dem Urtheil des Cassationshofes beglaubigt. Weiter erzählte der Schwager des Hauptmanns Dreyfus, daß die Kinder des Angeklagten, ein 8jähriger Knabe und ein 6½jähriges Mädchen, in strengster Abgeschlossenheit gehalten wurden und niemals die Wahrheit über das Schicksal ihres Vaters erfuhren. Für sie ist er auf einer Auslands-Expedition im Dienste Frankreichs. Als am Tage des Cassationshofentscheides unzählige Blumenspenden im Elternhause eintrafen und die Kinder fragten, was das bedeute, wurde ihnen von der Mutter erzählt: „Euer Vater kehrt glücklich heim und weil man ihn so liebt, sendet man diese Blumen und Briefe." Gleichzeitig aber erfuhren sie, daß noch einige Monate vergehen müßten, ehe er in Frankreich eintreffen könne. So warten die Kleinen ahnungslos, glücklich. Besonders besorgt ist Frau Dreyfus darüber, in welchem Zustande sie den Gatten wiedersehen wird. Alle 18 Monate, sagte ihr Bruder dem Interviewer, mußten die Beamten in Cayenne abgelöst werden, weil sie länger ohne dauernden Schaden das Klima nicht ertragen, Alfred Dreyfus aber hat unter den unsäglichen Grausamkeiten, durch welche der Colonialminister Lebon seine Kerkerhaft verschärfte, 4½ Jahre aushalten müssen. Die Familie erwartet, den Heimkehrenden als in aller Lebenskraft gebrochen wiederzusehen.

Belgien.

Brüssel, 4. Juli. Außer der Bürgergarde sind hier auch **sämmtliche Truppen** in den Kasernen **consignirt.** Die ganze Brüsseler Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde wurde zur Aufrechterhaltung der Ruhe aufgeboten. Auch aus der Provinz wurden Gendarmerieabtheilungen herangezogen. Wie aus den Provinzen gemeldet wird, fanden dort zahlreiche Versammlungen statt, von denen die meisten ruhig verliefen. In Losines mahnte ein socialistischer Redner die Menge zur Ruhe. Es kam jedoch zu kleinen Ausschreitungen auf dem Bahnhofe, wo mehrere Fensterscheiben eingeworfen wurden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Juli.

Wetteraussichten für Mittwoch, 5. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, normale Wärme bei Gewitterneigung.

* **[Gewitter.]** Die Gewitter am Sonntage haben vielfach durch Blitzschlag, Ueberschwemmungen etc. Schaden angerichtet. Vom Thurmberge in der kassubischen Schweiz schreibt man uns: Zwei schwere Gewitterwolken stießen am Thurmberge zusammen. Gleichartige Blitzzuckungen, verbunden mit so furchtbarem Donnergeroll sind seit einem Menschenalter hier nicht zu verzeichnen gewesen. Stundenlang strömender Regen und vernichtender Hagelschlag hat auf den Fruchtfeldern und an den Wegen viele Ausspülungen und Saatbeschädigung zur Folge gehabt. — Aehnliches wurde schon gestern und wird heute weiter aus Berent berichtet. — Bei Rehhof im Kreise Stuhm wurde eine Arbeiterfrau auf dem Felde vom Blitz erschlagen. In Kornatowo bei Culm, in Bludau bei Fischhausen und in Gr. Blumenau wurden verschiedene Wirthschaftsgebäude durch Blitzschlag in Asche gelegt. Auf dem Gute Stenken im Kreise Labiau wurden fünf Kühe auf der Weide vom Blitz erschlagen.

* **[Torpedoboots-Station.]** Nachdem schon am 19. v. Mts. drei der bisher hier stationirten Torpedoboote, und zwar W 2, 4 und 5 gegen S 24, 25 und 27 ausgetauscht worden sind, trafen heute Mittag die Boote S 28, 29, 30 und 31 von Kiel hier ein zum Auswechseln mit den Torpedobooten G, W 1, 3 und 6.

* **[Schießübung.]** Heute begiebt sich der Stab der 71. Infanterie-Brigade nach Gruppe, um der Schießübung des Grenadier-Regiments Nr. 5 beizuwohnen. Am Freitag kehrt das Regiment von der Schießübung hierher zurück.

* **[Truppenbesichtigung.]** Herr commandirender General v. Lentze begiebt sich morgen nach Thorn und von dort nach Pr. Eylau, um das dort garnisonirende Ulanen-Regiment Nr. 4 zu inspiciren. Am 7. d. Mts. fährt der Herr General nach Riesenburg zur Besichtigung des Kürassier-Regiments Nr. 5 und von dort über Marienwerder nach Graudenz zur Inspicirung der Infanterie-Regimenter Nr. 14 und 141.

* **[Krankenträger-Uebungen.]** Von heute ab beginnen die Krankenträger-Uebungen der Sanitäts-Detachements I und II beim Trainbataillon Nr. 17 unter Führung des Herrn Majors Otto. Mit den Uebungen, die am 15. d. Mts. beendet werden, fangen heute die Mannschaften des Beurlaubtenstandes und am 6. d. Mts. die des activen Militärstandes an. Zum I. Sanitäts-Detachement sind 16 Unteroffiziere und 128 Mann der 35. Division und zum II. Sanitäts-Detachement 15 Unteroffiziere und 128 Mann der 36. Division und des Pommerschen Jäger-Bataillons Nr. 2 commandirt. An den Uebungen nehmen 7 Stabs-, Ober- und Assistenzärzte unter Führung des Generaloberarztes und Divisionsarztes der 35. Division Herrn Dr. Bothe theil.

* [Die Volkszählung] im nächsten Jahre soll in erweitertem Maßstabe stattfinden, um ein möglichst genaues Abbild der Bevölkerungsverhältnisse des deutschen Reiches am Ende des Jahrhunderts zu erhalten. Namentlich auf Nationalitäten und Sprachen-Verhältnisse soll diesmal mehr Rücksicht genommen werden als 1895.

---

* [Deutscher Müllertag.] Die in dem gestrigen Verbandstage, wie wir bereits berichteten, mit 77 gegen 46 Stimmen abgelehnte Resolution lautet wie folgt:

Die am 3. Juli 1899 in Danzig tagende Generalversammlung des Verbandes deutscher Müller beauftragt den Vorstand des Verbandes, bei sämmtlichen Mitgliedern eine Rundfrage zu veranstalten über folgende Fragen:

1. Sind Sie für Erhebung von Schiffahrtsabgaben auf den deutschen Binnenwasserstraßen, nach Abänderung des Artikels 54 der deutschen Reichsverfassung und Kündigung derjenigen internationalen Verträge, welche uns hindern, Schiffahrtsabgaben zu erheben, damit eine Gleichstellung der Tarife auf den Eisenbahnen und den Wasserstraßen im Interesse der binnenländischen Müllerei und der einheimischen Landwirthschaft erreicht werden kann?

2. Halten Sie eine Verstaatlichung der deutschen Binnenschiffahrt für geboten?

3. Sind Sie für Aenderung der gleichen Tarifirung von Mehl und Getreide auf den deutschen Eisenbahnen?

Wenn Sie Frage 3 mit ja beantworten,

4. Stimmen Sie für Erhöhung der Mehlfracht?

oder

5. Stimmen Sie für Herabsetzung der Getreidefracht?

und eventuell

6. Stimmen Sie, wenn Sie Frage 5 mit ja beantworten würden, in dem Falle für Erhöhung der Mehlfracht, wenn die Herabsetzung der Getreidefracht in Folge des Widerstandes der deutschen Landwirthschaft sich nicht sollte durchsetzen lassen?"

Die Generalversammlung ersucht den Vorstand des Verbandes für den Fall, daß die Majorität der eingehenden Antworten Frage 1 oder Frage 2 oder Frage 1 und 2 in bejahendem Sinne beantwortet, entsprechende Eingaben an den Herrn Reichskanzler und an den deutschen Reichstag abzufassen und abzuschicken und das Resultat der Rundfrage bezüglich der Fragen 3—6 zur Kenntniß der ständigen Tarifcommission der deutschen Eisenbahnen zu bringen.

Herr Schmerfer-Elberfeld hielt nun seinen Vortrag über den Esser'schen Mottenvertilgungsapparat mit Vorführung desselben.

Herr Schumann-Kiel sprach über den Kegel-Windmotor, ebenfalls mit Vorführung desselben. Derselbe wies darauf hin, daß man die kostenlose Kraftquelle, den Wind, jetzt zu selten benutze. Das liege daran, daß die Windmotoren den an sie zu stellenden Ansprüchen nicht genügen. Weitgehenden Ansprüchen genüge der vorgeführte Kegel-Windmotor.

Es folgten nun der Bericht und Anträge des Ausschusses über den Etat und die Jahres-Rechnungen, sowie Wahl des Ortes der nächsten General-Versammlung. Der Voranschlag für 1900 balancirt mit 39 170 Mk. Es wurde Decharge ertheilt. Als Versammlungsort für nächstes Jahr wurde Frankfurt a./M. gewählt. Nach einigen Worten des Vorsitzenden, welcher zum Frieden und zum Zusammenhalt ermahnte, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Himmel machte gestern ein so unfreundliches Gesicht, daß die geplante Seefahrt nach Zoppot, übrigens ein für unsere süddeutschen Gäste sehr wichtiger Punkt im Programm, schon in Frage gestellt war. Es regnete in den frühen Nachmittagstunden in Strömen — gegen 4 Uhr klärte es sich aber ein wenig auf, so daß nun der Fahrt nichts mehr im Wege stand. Am Frauenthor lagen die bewimpelten Dampfer „Drache" und „Richard Damme" unter Dampf und von allen Seiten strömten in Schaaren die Versammlungstheilnehmer aus Nord und Süd mit ihren Damen, die trotz der dunkeln Regenwolken theilweise „badefestlich" gekleidet waren, herbei, so daß bald die beiden Dampfer voll besetzt waren. Kurz nach 4 Uhr begann unter den Klängen der Kapelle des Grenadier-Regiments König Friedrich I., die auf beiden Dampfern vertheilt war, die Abfahrt. Für unsere Gäste — es mochten wohl circa vierhundert und mehr sein — gab es natürlich auf der ganzen Strecke bis zum Leuchtthurm von Neufahrwasser viel zu sehen. Namentlich interessirten die Kriegsschiffe an der kaiserl. Werft, die alten Barken, dann Weichselmünde mit seinen Festungsgefangenen, die Westerplatte 2c. Endlich war man auf offener See, die wenn auch ruhig, die Dampfer doch so in Bewegung setzte, daß mancher den Meereswogen seinen Tribut zahlen mußte. Nachdem man in weitem Bogen bis über Adlershorst gefahren war — unterdessen entlud sich über der See und Strandlandschaft ein Gewitter mit kräftigen Regengüssen — drehte man bei und legte endlich am Steg von Zoppot fest. Die Badedirection, an ihrer Spitze Herr Gemeindevorsteher v. Krebs gen. v. Dewitz erwartete die Gäste — doch unterblieb des starken Regens wegen die Ansprache am Steg. Dieselbe fand vielmehr später im Saale statt. Trotz des schlechten Wetters waren die Colonnaden des Kurhauses von einer geputzten Menge besetzt, die den deutschen Müllern ein Willkomm darbrachte. Die Kurkapelle setzte mit kräftigen Marschweisen ein. Dann ließ sich die große Gesellschaft in den Veranden und Nebensälen des Kurhauses nieder. Die Zeit bis zur Tafel wurde mit Ansichtspostkartenschreiben (die officielle Müller-Postkarte fand reichen Absatz) etc. hingebracht. Gegen 7½ Uhr setzte man sich zum Mahl, das der Küche des Herrn Bielefeld alle Ehre machte. Namens der Gemeinde Zoppot hieß Herr v. Dewitz die deutschen Müller herzlich willkommen und gedachte des alten Sprüchwortes: „Viel Regen bringt Segen." Möchte der Regen reichen Segen über die deutsche Müllerei bringen. Der Präsident des Verbandes, Herr van den Wyngaerdt, dankte für die freundliche Begrüßung, wünschte jedoch, daß statt des Regens lieber Sonnenschein und Wärme zum Empfange zugegen gewesen seien, rühmte die Schönheiten des Badeortes und leerte sein Glas auf das Blühen, Wachsen und Gedeihen Zoppots. Später toastete noch Herr Schäffer-Liegnitz in poetischen Worten auf die Damen. Nach einem flotten Tänzchen wurde gegen Mitternacht die Rückfahrt nach Danzig per Bahn angetreten. Aus dem geplanten Badefeste war es mit Ausnahme der schönen bunten Beleuchtung des Steges und Kurhauses, nichts geworden.

Heute Vormittag traten bei Gelegenheit des Deutschen Müller-Verbandstages im Landeshause die Delegirten der Müllerei-Berufs-Genossenschaft zu einer General-Versammlung zusammen. Den Vorsitz führte Herr C. Mitzmacher-Dortmund. Dieser eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten. Dann widmete der Vorsitzende einigen seit der letzten Jahresversammlung verstorbenen Mitgliedern einen Nachruf. Bedauert wurde seitens des Vorsitzenden, daß durch einen Irrthum auf der Tagesordnung des Verbandes deutscher Müller auch die Versammlung der Müllerei-Berufs-Genossenschaft erwähnt ist. Dadurch wurde der Irrthum erregt, als ob zwischen dem Verbande deutscher Müller und der Müllerei-Berufsgenossenschaft ein näherer Zusammenhang besteht, was aber nicht der Fall sei. Die Müllerei-Genossenschaft sei vielmehr ganz selbständig. Auf der Tagesordnung harrten neun Punkte ihrer Erledigung, die meistens formeller Art waren. Der den Mitgliedern zugegangene umfangreiche Geschäftsbericht erübrigte eine mündliche Berichterstattung. Den Angaben dieses gedruckten Geschäftsberichtes entnehmen wir folgende Daten:

Der Reservefonds ist gegen das Vorjahr unverändert geblieben; derselbe beläuft sich auf 3 399 662,97 Mark, der Betriebsfonds beträgt 154 251,55 Mk. Die Zahl der Betriebe hat sich um 920 verringert. In 35 868 Betrieben sind 74 472 Vollarbeiter beschäftigt gewesen. Die Zahl der versicherten Personen hat sich um 267 vermehrt. An Unfallentschädigungen sind bis ultimo v. Js. 7 492 078 Mk. gezahlt; davon entfallen auf das Vorjahr 1 089 466 Mk. Zur Anzeige gebracht sind im vorigen Jahre 2920 Unfälle. Für das Jahr 1897 betrug das Umlagesoll 1 228 579 Mk., für das vergangene Jahr 1 301 702 Mark, so daß ein Mehr von 73 123 Mk. entstanden ist. Die Verwaltungskosten der Genossenschaft haben im Jahre 1898 zusammen 109 442 Mk. betragen. Sie sind um 2757,33 Mk. gegen den auf 112 200 Mk. festgestellten Etat zurückgeblieben.

Der ersparte Betrag ist dem Betriebsfonds gut geschrieben worden.

Die Gesammtsumme der Ausgaben hat sich auf 115 983,42 Mk. belaufen und ist um 19 456,58 Mk. geringer als der auf 135 440 Mk. festgestellte Etat.

Der Etat für das laufende Jahr wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes in Einnahme und Ausgabe auf 113 000 Mark festgesetzt. Ein Antrag des Genossenschaftsvorstandes auf allmählige Erhöhung des Betriebsfonds auf 200 000 Mark wurde einstimmig von der Delegirten-Versammlung genehmigt, die ausscheidenden Vorstandsmitglieder resp. Ersatzmänner Herren C. Metzmacher-Dortmund (Ersatzmann Adolf Bruns-Hannover) und F. Kreglinger-Berg-Stuttgart (Ersatzmann H. Spitta-Neumark) einstimmig wiedergewählt. Einstimmige Annahme fand sodann ein Antrag des Genossenschaftsvorstandes, der dahin geht, die Genossenschaftsversammlung wolle beschließen, daß die Müllerei-Berufsgenossenschaft bei Uebernahme einzelner mit Entschädigungsansprüchen belasteter Betriebe von der Erhebung eines Anspruchs auf Ueberweisung eines Theiles des Reservefonds und des sonstigen Vermögens der überweisenden Berufsgenossenschaft gemäß § 32 des Unfallversicherungsgesetzes Abstand nehme, sofern sich letztere verpflichtet, gegebenen Falle nach demselben Grundsatz zu verfahren. Als Ort für den nächsten Delegirtentag wurde Frankfurt a. M. gewählt.

---

* [Feuergefährlichkeit der Dachpappe.] Die Deutsche-See-Berufsgenossenschaft ersucht uns um folgende Mittheilung:

In Folge eines am 21. Februar 1897 im Raum des Hamburger Dampfers „Aglata", welcher am 13. Januar 1897 mit einer Stückgutladung von Hamburg nach Ostasien abgegangen war, unter einem als „Dachpappe" signirten Theil der Ladung ausgebrochenen Feuers wurde von mehreren großen deutschen Rhedereien, darunter der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd der Modus eingeführt, Dachpappe nur noch auf Deck zu verladen. Hiergegen wandten sich mehrere Verlader mit dem Ersuchen, diesen Artikel wieder wie früher unter Deck zu nehmen, da derselbe nicht zur Selbstentzündung neige und durch die Verladung auf Deck und die hierdurch ermöglichte Einwirkung von Sonnenstrahlen, Seewasser etc. mannigfachem Schaden ausgesetzt sei. In Folge dessen ersuchte die Hamburg-Amerika-Linie den Vorstand der See-Berufsgenossenschaft um eine Aeußerung darüber, ob die Feuergefährlichkeit der Dachpappe als erwiesen anzusehen sei und somit gegen die Verstauung derselben unter Deck Bedenken beständen. Die See-Berufsgenossenschaft stellte nun zunächst fest, daß die in Brand gerathene Ladung der „Aglata" überhaupt nicht in deutscher Dachpappe, sondern in einem englischen Fabrikat, sogenanntem Roofing felt, bestanden hat. Die Feuergefährlichkeit des letzteren wurde von den alsdann gehörten Sachverständigen bejaht, dagegen deutsche Dachpappe übereinstimmend als nicht zur Selbstentzündung neigend bezeichnet. Insbesondere hat sich der als Autorität auf diesem Gebiete bekannte Dr. L. Häpke zu Bremen im wesentlichen wie folgt ausgesprochen:

„Bisher hat man in England, wo der Schiefer so billig ist, keine Dachpappe nach deutscher Art hergestellt, sondern Roofing felt (Dachfilz), der aus getheerten Juteabfällen besteht. Diese Abfälle sind bekanntlich häufig von Fett durchdrungen und neigen daher zur Selbstentzündung, wie denn auch in England noch zwei Fälle von Selbstentzündung durch Verladen von Roofing felt in Dampfern beobachtet worden sind. Ein noch gefährlicheres Material ist „Inodorous felt", das aus den Abfällen von Jute- und Flachsspinnereien mit Rückständen verschiedener Oele oder Paraffin bereitet und in England ebenfalls statt echter Dachpappe gebraucht wird. Dieser „geruchlose Filz" ist durch seine hellere Farbe und durch die vorgeschriebene Inschrift „Inodorous felt" in 1¾ Zoll hohen rothen Buchstaben leicht von getheerter Dachpappe zu unterscheiden. In Uebereinstimmung mit der „Felt Makers Association" ist die Verschiffung dieses Materials vom englischen Board of Trade wegen Feuergefährlichkeit nur unter gewissen Cautelen gestattet. Die Dachpappe wird in Deutschland aus getheerten und auf beiden Seiten mit Sand oder feinem Grand bedeckten Wollabfällen hergestellt. Selbst wenn die Wolle gefettet ist, vermag sie sich wegen ihrer mikroskopischen Structur nicht spontan zu entzünden. Der Gastheer wird auf 120 Grad erhitzt, wodurch die leichten und flüchtigen Oele desselben ausgetrieben werden. Da letztere einen erheblichen Handelswerth besitzen, so liegt das Abtreiben schon im Interesse des Fabrikanten. Die vom heißen Theerrückstande durchtränkte Wolle wird durch Walzen unter starkem Druck zur Pappe verdichtet und auf beiden Seiten ausgiebig versandet. Diese Dachpappe ist ein vorzügliches, absolut feuersicheres Material, das in der Flamme Anfangs verkohlt und erst bei höherer Temperatur brennt, wenn ein starker Luftzug hinzukommt. Bei solchem Material ist jede Selbstentzündung ausgeschlossen."

Auf Grund der von ihm angestellten Ermittelungen hat der Vorstand der See-Berufgenossenschaft beschlossen, gewöhnliche Dachpappe als nicht zur Selbstentzündung neigend anzusehen und abzuwarten, ob weitere Erfahrungen ein anderes Resultat ergeben. Auch hat sich die Hamburg-Amerika-Linie auf Grund dessen entschlossen, deutsche Dachpappe für die Zukunft wieder unter Deck zu befördern.

---

§ [Der Danziger Bürgerverein von 1870] unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Carthaus, an dem sich über 100 Personen betheiligten. Von Vorstandsmitgliedern des Carthäuser Verschönerungsvereins auf dem Bahnhofe empfangen, wurde zunächst das Frühstück in Haases Hotel eingenommen und dann in mehreren Gruppen unter sachkundiger Führung von Mitgliedern des Verschönerungsvereins die nähere und weitere Umgebung von Carthaus besucht. Nach dem Mittagessen wurde ein Spaziergang nach dem Spitzberge gemacht und dort sowohl wie beim Mittagessen brachte die Gesangsabtheilung des Vereins einige Lieder zum Vortrag. Nachdem noch der Thurm bestiegen, wurde durch den prachtvoll gelegenen Philosophengang wiederum nach Haases Hotel zurückgekehrt, woselbst der Ausflug durch einen Tanz beschlossen wurde. Alle Theilnehmer waren sich darin einig, daß der Verschönerungsverein in Carthaus sich um die Hebung des Ortes große Verdienste erworben hat, denn überall fand man durch Herrichtung von Anlagen, Aufstellung von Bänken u. s. w. Spuren seines segensreichen Wirkens.

---

* [Die Besuchsordnung für das Marienburger Schloß] ist durch Erlaß des Cultusministers abgeändert worden. Die Besichtigung des Schlosses soll demnach geschehen: Gegen Eintrittskarten zu 50 Pfg. für die Person, an Wochentagen Vorm. von 9—1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, soweit nicht Lichtverhältnisse früheren Schluß nöthig machen. An Sonn- und Feiertagen Vormittags von 11 bis 1 Uhr. Zu den gleichen Stunden werden Eintrittskarten zu 25 Pfg. für die Person den Vereinen gewährt, welche, durch den Vorstand vertreten, sich vorher anmelden und die Besichtigungszeit vereinbaren. Freier Eintritt findet statt: Sonntags und Feiertags Nachmittags von 3 bis 5 Uhr für Jedermann, ferner zu allen Besuchsstunden für Schulen und Militärpersonen der unteren Grade, wenn sie sich in Begleitung des Lehrers bezw. eines Vorgesetzten befinden und die Besichtigungsstunden vorher vereinbarten.

---

* [Jagd.] Im Regierungsbezirk Königsberg ist die Eröffnung der Jagd auf Rebhühner auf den 25. August, auf Hasen auf den 15. September, im Bromberger Bezirk die Rebhühnerjagd auf den 19. August, die Hasenjagd auf den 14. September festgesetzt worden. — Für den Danziger Bezirk sind die Termine noch nicht festgesetzt.

---

* [Etablissements-Verkauf.] Das am Anfange von Langfuhr belegene früher Robert Spindler'sche Garten-Etablissement ist von dem jetzigen Inhaber Herrn Stöckmann an Herrn Müller in Danzig für den Preis von 105 000 Mark verkauft worden.

---

* [Untersuchung von Nahrungs- 2c. Mitteln.] In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1899 sind folgende Nahrungs- bezw. Genußmittel amtlich untersucht worden: Butter in sechs Fällen, amerikanisches Schweineschmalz in drei Fällen, Kunstspeisefett in einem Falle. Alle Proben waren von einwandfreier Beschaffenheit. Am 7. April und 17. Juni cr. sind außerordentliche Revisionen der Fleischbestände in der hiesigen Markthalle abgehalten worden. Bei der ersten Revision wurden fünf verdorbene Lungen und zwei verdorbene Ziegenköpfe vorgefunden, ebenso drei halbe Schweine, vier Schweineschultern, zwei Schinken und ein Stück Carbonade, welche von auswärts eingeführt waren und die hiesige Schlachthof-Controle nicht passirt hatten. Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz sind gerichtsseitig in je einem Falle Strafen von 10, 20 und 100 Mk. verhängt worden.

---

§ [Messeraffaire.] Die Arbeiter Gustav Adolf Neumann und Albert Konowski geriethen auf Hakelwerk mit einigen Genossen in Streit, wobei alsbald das Messer seine Rolle spielte. Die Erstgenannten wurden mehrfach verletzt und mußten ärztliche Hilfe im Stadtlazareth in der Sandgrube nachsuchen.

-r. [Strafkammer.] Zwei gefährliche Spitzbuben, die beide schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft sind, standen vorgestern wieder vor der Strafkammer. Zuerst wurde gegen den Ziegler Herm. Röder, z. Zt. in Haft, wegen schweren Diebstahls verhandelt. R. hat im vorigen Winter in Gdingen einen Einbruchsdiebstahl verübt, wobei ihm Betten, Zieglerhandwerkszeug und noch andere Sachen in die Hände fielen. Das Handwerkszeug verkaufte er dann zu einem billigen Preise und lenkte dadurch den Verdacht auf sich. Die Betten wurden gelegentlich einer Haussuchung bei ihm gefunden. Bei der Verhandlung vor Gericht behauptete der Angeklagte unschuldig zu sein. Er will die Sachen, wie es Spitzbuben öfter zu thun pflegen, von einem Unbekannten gekauft haben. Sein Entlastungsbeweis mißlang jedoch vollständig. Da R. noch eine 6monatige Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, lautete das Urtheil unter Anrechnung dieser Strafe auf eine 2jährige Zuchthausstrafe. — Noch schärfere Strafe traf den Arbeiter Alb. Schadowski, der am Himmelfahrtstage d. J. sich in das frühere Hotel Kinder einschlich und dort einen Posten Betten stahl. Da Sch. schon wiederholt wegen Diebstahls vorbestraft ist und auch schon eine mehrjährige Zuchthausstrafe hinter sich hat, wurde er zu 4jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Unter der Anklage, seine Familie im Stich gelassen und nicht für dieselbe gesorgt zu haben, betrat der frühere Kaufmann Jablonski die Anklagebank. J. lebt schon seit vorigem Sommer von seiner Frau, die sich kümmerlich mit ihren 4 Kindern ernährt, getrennt. Da J. durchaus nichts für die Erhaltung seiner Familie beitrug, fiel diese schließlich der Armenpflege zur Last. Mehrere Aufforderungen seitens des Magistrats an den Angeklagten, für die Unterhaltung seiner Familie zu sorgen, blieben erfolglos und so wurde dann die Klage gegen J. angestrengt. Das Schöffengericht, das sich zuerst mit der Sache zu beschäftigen hatte, hielt in diesem Falle eine grobe Vernachlässigung der väterlichen Pflichten für vorliegend und erkannte auf eine Haftstrafe von 6 Wochen. Gegen dieses Urtheil hatte J. Berufung eingelegt. Er rechtfertigte sich damit, daß es ihm nicht gelungen sei, einen passenden Erwerb zu finden, wobei es allerdings den Eindruck machte, daß J. sich um einen solchen wenig bemüht hat und daß er dabei ziemlich wählerisch ist. Die Strafkammer sah die Sache nicht milder an als das Schöffengericht und verwarf die Berufung. In der Urtheilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß ein so kräftiger Mann wie der Angeklagte sehr wohl in der Lage sein müsse, seine Familie zu ernähren, wenn es nicht an dem nöthigen Willen fehle.

Aus den Provinzen.

§ Praust, 4. Juli. [Aus dem Eisenbahnzuge herausgefallen.] Heute Morgen ist in 19,6 Kilom. der Bahnstrecke Danzig-Dirschau in der Nähe der hiesigen Station eine Dame aus einem Abtheil 2. Klasse des um 8 Uhr von Danzig abgefahrenen Zuges 543 herausgefallen. Aeußere Verletzungen konnten an derselben nicht wahrgenommen werden und es erfolgte ihre Ueberführung mittels eines schnell herbeigeschafften Fuhrwerks in das hiesige Krankenhaus. Näheres über die Persönlichkeit ist noch nicht bekannt, ebenso über die Art des Herausfallens.

* Berent, 3. Juli. Das gestrige Unwetter hat mannigfachen Schaden angerichtet. An der Berent-Bütower Chaussee in Schidlitz hat der Blitz eine Anzahl Telegraphenstangen beschädigt und die Isolatoren daran zertrümmert. In dem Dobrat'schen Hause in der Mühlenstraße hat der erste Blitzstrahl gezündet und das Feuer fing an auszubrechen, als bald darauf ein zweiter Schlag niederfuhr und das Feuer auslöschte. Auch in den Blitzableiter auf dem Kreishause fuhr ein Blitzstrahl und hüllte das Dach des Hauses auf einen Augenblick in Feuergluth. Auch Wassersnoth entstand durch den wolkenbruchartigen Regen, da die Wasserläufe die Wasserfluthen nicht fassen konnten und letztere austraten. Dem Hausbesitzer Schulbach ist im Stalle ein Schwein ertrunken, an verschiedenen Stellen hat man die Schweine aus dem Stalle getrieben, um sie vor dem Ertrinken zu retten. Auf den Wiesen zwischen Amtssee und Kapellensee steht das geworbene Heu fußhoch unter Wasser.

* Dirschau, 3. Juli. Gestern Nachmittag traf ein Blitzschlag (ein sog. kalter Schlag) ein Haus in der Neustadt und richtete an den Wohnungen einigen Schaden, ohne Menschenleben zu gefährden, an. In mehreren Zimmern wurde der Putz von Wänden und Decken abgerissen und in einer Küche wurde Emaillegeschirr durchlöchert und geschmolzen. Eine vor der Hausthür stehende Frau wurde betäubt und erholte sich bald wieder.

Kolberg, 28. Juni. Gestern Nachmittag machte der Stationsassistent H. Keemß mit mehreren anderen Herren eine Vergnügungsfahrt. Auf dem Bahnhof Papenhagen wollte er in den bereits fahrenden Zug springen, glitt aber aus und gerieth mit beiden Beinen unter die Räder. Der linke Fuß wurde ihm abgerissen und der vordere Theil des rechten Fußes zermalmt. Das linke Bein ist bereits unterhalb des Kniees abgenommen worden.

* Marienwerder, 3. Juli. Ein Gewitter, das hierher nur seine Ausläufer entsandte, traf gestern Nachmittag in voller Schwere den Kreis Stuhm. In der Nähe von Rehhof traf ein Blitzstrahl die beim Heumachen beschäftigte Arbeiterfrau Kietka und tödtete dieselbe, während drei andere in der Nähe befindliche Personen nur betäubt wurden.

* [Ein ominöser Schreibfehler] ist in einer Verfügung des Landraths zu Elbing untergelaufen. Das socialdemokratische Organ „Der Vorwärts" berichtet, die Sache glossirend, darüber u. a.: Am Himmelfahrtstage unternahmen die Elbinger Genossen einen Ausflug. Einige Polizeibeamte begleiteten die Spaziergänger. Wie es so oft kommt, wurde denn auch ein Liedchen gesungen. Die Liederbücher (Verlag von J. H. W. Dietz) wurden herausgeholt und der „Socialistenmarsch" angestimmt. Das klang den Herren Gendarmen gar gefährlich, es wurde das Singen verboten, und die Vorzeigung des Liederbuches verlangt. Gegen das Verhalten der Gendarmen aber legten die Genossen Beschwerde ein. Darauf liegt folgende Antwort des Herrn Landraths zu Elbing vor:

„Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß keine Veranlassung vorliegt, gegen die Gendarmen, welche Ihren Ausflug am Himmelfahrstage zu überwachen hatten, einzuschreiten. Sie haben an jenem Tage Lieder gesungen, deren Inhalt Aergerniß erregend und gegen die Ueberwälzung der Staatsordnung gerichtet waren. Auch weigerten Sie sich, den Beamten ein Liederbuch zur Einsicht vorzulegen."

Name unleserlich.

Thorn, 1. Juli. Eine aus ungefähr neun Mann bestehende Räuberbande treibt, wie die „Th. Ostd. Ztg." mittheilt, zwischen Plock und Wloclawek ungenirt auf der Weichsel Flußpiraterie. Der Anführer Glowacki, ist ein aus dem Gefängniß in Warschau entsprungener Verbrecher. Er ist mit Schußwaffen und großen Messern bewaffnet und hat stets einen Begleiter beim Ueberfall eines Kahnes bei sich, während die anderen Mitglieder der Bande am Ufer in den Büschen versteckt liegen. Unsere Schiffer können sich gegen die Ueberfälle der Bande nicht wehren, weil sie keine Schußwaffen über die Grenze mitführen dürfen. In den letzten 14 Tagen sind sieben Schiffer ausgeraubt worden; die Bande nimmt nur baares Geld und Lebensmittel. Bei den beiden Dörfern Duninow und Mozerow sind erst vor drei Tagen wieder zwei Schiffer ausgeraubt worden.

§ Krojanke, 30. Juni. In der Nacht zu Mittwoch brannte in Schönfeld die Wassermühle des dortigen Mühlenbesitzers Berndt total nieder, und zwar, wie berichtet wird, mit sämmtlichem Mahlgut und Mobiliar. Die Familie entging nur mit Mühe dem wüthenden Element. Ein Geselle und ein Lehrling retteten sich durch den Sprung ins Wasser.

Arys (Ostpr.), 4. Juli. Sonntag Abends erschoß hier in einem Streit der Lehrer G. einen Sergeanten. G. wurde verhaftet.

* Memel, 3. Juli. Das „Memeler Dampfboot", 1849 von dem inzwischen verstorbenen Buchdruckereibesitzer Stobbe begründet, begeht heute sein 50jähriges Bestehen. Aus Veranlassung dieses Jubiläums hat dasselbe eine reich und elegant ausgestattete, mit den Bildnissen seiner bisherigen Besitzer und des 20 Jahre lang als erster Redacteur fungirenden, jetzt in Bonn im Ruhestande lebenden Rabbiners Dr. Ruelf geschmückte Festnummer herausgegeben, die neben einer Reihe von interessanten Essais aus den Federn bekannter Schriftsteller ostpreußischer Herkunft auch eine für die allgemeinen Preßverhältnisse interessante Geschichte des 50jährigen Bestehens des „Dampfbootes" bringt.

D. Aus der Provinz Posen, 3. Juli. Schon wieder ist ein deutsches Rittergut in polnischen Besitz übergegangen. Der deutsche Rittergutsbesitzer Hr. Schuckert verkaufte sein im Kreise Pleschen gelegenes Gut Pacanowice an den Polen Markiewicz-Cichowo. Pacanowice umfaßt etwa 1350 Morgen. — Das Schwurgericht zu Lissa verurtheilte heute den Arbeiter Paul Zabanski wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode.

Vermischtes.

Leipzig, 1. Juli. In den Kassen der Gemeinde Koehisch bei Mittweida wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt. Die Staatsanwaltschaft verfügte die Beschlagnahme der Bücher, der Gemeindevorsteher wurde verhaftet, desgleichen sein Vorgänger. Die Verhaftungen erregen großes Aufsehen. Die Unterschlagungen sollen jahrelang zurückreichen und von beträchtlicher Höhe sein.

Rostock, 1. Juli. In Lichtenhagen bei Rostock erfaßten Mühlenflügel zwei in der Nähe spielende Söhne des Müllers Wittenburg. Der fünfjährige Sohn war sofort todt, der elfjährige liegt an den empfangenen Verletzungen hoffnungslos darnieder.

Stuhlweißenburg, 2. Juli. Gestern fand in der hiesigen Großhandlung von Reinitz eine Benzinexplosion statt. Von den im Geschäfte anwesend gewesenen Käufern sind dabei zwei verbrannt, während der Geschäftseigenthümer und acht Angestellte gefährliche Brandwunden davontrugen.

Kottbus, 4. Juli. Das Dorf Schlichow ist von einem großen Brande heimgesucht, welcher wahrscheinlich angelegt ist und 30 Gebäude zerstörte.

Schleswig, 4. Juli. Bei dem gestrigen Manöver bei Missunde stürzte ein Unteroffizier des Schleswiger 16. Husaren-Regiments mit seinem Pferde und blieb auf der Stelle todt.

Zweibrücken, 3. Juli. An den im Bau begriffenen städtischen Fäkaliengruben bei Ernstweiler stürzte heute früh ein Gewölbe ein und verschüttete sieben Arbeiter. Sechs derselben konnten, mehr oder weniger ernstlich verletzt, hervorgezogen werden, einer blieb todt. Sämmtliche Arbeiter sind Italiener.

Kopenhagen, 3. Juli. Durch das Fallissement des Stockholm'schen Verlegers Bjerres wurde Freiherr v. Nordenskjöld völlig ruinirt. Er hat bereits seine große Bibliothek verkaufen müssen.

Paimboeuf, 4. Juli. Ein mit 13 Personen besetztes Boot ist gestern auf der Loire gekentert. 9 Personen sind dabei ertrunken.

Kairo, 1. Juli. In den letzten drei Tagen sind **sieben neue Pesterkrankungen** gemeldet worden; zwei Pestkranke sind gestorben und zwei als geheilt entlassen.

Standesamt vom 3. Juli.

Geburten: Zimmergeselle Alexander Ostrowski, T. — Schmiedegeselle August Josupeit, S. — Arbeiter Wilhelm Dudek, T. — Kaufmann Albert Schmandt, T. — Heizer Julius Rudnicki, S. — Arbeiter Johann Wensierski, S. — Schlossergeselle Hermann Hantelberg, T. — Schuhmacher Joseph Polzin, T. — Klempnergeselle Carl Müller, S. — Civil-Krankenwärter Christoph Rikowski, T. — Arbeiter Johann Goetsch, T. — Metalldreher Otto Stechbeck, T. — Hauptzollamtsdiener Johann Deynowski, S. — Buchhändler Anton Bertling, S. — Maler Johann Renkiewicz, T. — Arbeiter Robert Beitz, S. — Militäranwärter Johann Kotzki, T. — Schmiedegeselle Anton Rutowski, T. — Bierfahrer Otto Kulling, S. — Schmiedegeselle Carl Schaaf, S. — Unehelich: 3 S., 3 T.

Aufgebote: Maurergeselle Wilhelm Albert Hildebrandt und Wilhelmine Dorothea Reuber. — Schlossergeselle Amandus Bartholomäus Schwantz und Dorothea Elisabeth Meyer, geb. Gust. — Maurergeselle Bruno Bernhard Albert Ems und Ida Malwine Herbst.

Heirathen: Schiffbautechniker Carl Eckerbusch zu Stettin und Ida Karrasch hier. — Schmiedegeselle Friedrich Spill und Anna Buettner, beide hier. — Schlossergeselle Friedrich Hempler und Wilhelmine Korsch, beide hier.

Todesfälle: Gymnasial-Professor Hermann August Weidemann, 53 J. — S. des verstorbenen Tapeziers Robert Gurczinski, 10 W. — Wittwe Bertha Lehmann, geb. Teßmer, 60 J. — S. des Töpfergesellen Albert Klein, 4 M. — S. des Schuhmachergesellen August Steinke, 4 M. — Arbeiter Martin Blaczkowsk, fast 58 J. — S. des Hilfs-Rangirmeisters Hermann Dettlaff, 11 J. 7 M. — S. des Hilfsweichenstellers Julius Jels, 5 Tage. — Wittwe Henriette Urban, geb. Pöppel, 84 J. — Wittwe Mathilde Schikowski, geb. Radtke, 69 J. — S. des Arbeiters Heinrich Zielke, 3 M. — S. des Tischlergesellen Friedrich Horn, 1 J. 2 M. — S. des Bierfahrers Otto Kulling, 3 J. 3 M. — Arbeiter Gottfried Tuchel, 18 J. — S. des Maurergesellen Albert Mikat, 3 J. 5 M. — Wächter Johann Horsch, 70 J. — S. des Arbeiters August Jeschke, 5 Tage. — Unehel.: 1 S., 1 T. und 1 S. todtgeboren.

Standesamt vom 4. Juli.

Geburten: Gastwirth Paul Zimmermann, S. — Director Joseph Wolfgarten, T. — Kaufmann Rudolf Möhrke, S. — Landes-Bauinspector Paul Harnisch, T. — Arbeiter Max Krest, S. — Arbeiter Friedrich Topolski, T. — Kaufmann Samuel Bär, T. — Schlossergeselle Louis Weckeck, T. — Arbeiter August Schiefelbein, S. — Maler Arthur Blumenau, S. — Bäckermeister Richard Lettau, T. — Kutscher Hermann Wohlgemuth, S.

Aufgebote: Maurergeselle Johann Eugen Brezek und Klara Antonie Dirks. — Maurergeselle Wladislaus Biegalski und Friederike Dudda. — Maschinenbauer Johann Friedrich Wilhelm Horstmann und Johanna Elisabeth Krajewski. — Ehemaliger Zimmergeselle Michael Gustav Splittlaf und Ernestine Therese Berkhau. — Portier Friedrich Paul Stein und Anna Auguste Heyduhorska. — Sämmtlich hier.

Heirathen: Elektriker Friedrich Hartmann und Ida Ziks. — Maurergeselle Julius Grunow und Clara Schramm. — Fabrikarbeiter Johannes Zeller und Mathilde Preiczke. Sämmtlich hier.

Todesfälle: T. des Directors Joseph Wolfgarten, 1 T. — Wittwe Johanna Henriette Moskopf, geb. Kelschau, 58 J. — Arbeiter Ferdinand Treder, 56 J. — S. des verstorbenen Böttchergesellen Friedrich Mehgen, 6 J. 4 M. — T. des Werftarbeiters Robert Nähring, 3 M. — Frau Johanna Zielke, geb. Johannides, 46 J. — S. des Schlossergesellen Robert Strahl, 7 M. — Nietenhelfer Paul Richard Mierau, 19 J. 9 M. — Wittwe Adolphine Akamitzki, geb. Behrandt, 81 J. — Unbekanntes Kind weiblichen Geschlechts, ca. 1 Jahr alt, im Lazareth Olivaerthor verstorben. — S. des Arbeiters August Steltner, 9 M. — S. des Tischlergesellen Gustav Schroeder, 6 M.

Danziger Börse vom 4. Juli.

Weizen in fester Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 729 Gr. 155 M, 756 Gr. 160 M, weiß besetzt 756 Gr. 160 M, weiß 766 und 772 Gr. 162 M, roth 777 Gr. 160 M, pommer 799 Gr. 163 M, für poln. zum Transit hellbunt 742 Gr. 122 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. 142 M, 720 Gr. 143 M, polnischer zum Transit 723 Gr. 109 M, mit Geruch 714 Gr. 107 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 128—130 M per Tonne bezahlt. — **Wicken** inländ. große 115 M per Tonne gehandelt. — **Buchweizen** inländ. braun 135 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** grobe 4,27½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Spiritus unverändert. Nicht contingentirter loco 40,75 M Br.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 4. Juli.

Bullen 44 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30—31 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—27 M, 3. gering genährte Bullen 20—22 M. — Ochsen 33 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete 26—28 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen 22—24 M, 4. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen — M, 5. geringgenährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 47 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 27—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 24—26 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 21—22 M, 5. geringgenährte Kühe u. Kalben 15—16 M. — Kälber 138 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 35—36 M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 33—34 M, 3. geringere Saugkälber 28—31 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 118 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel 26 M, 2. ältere Masthammel 22 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 724 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 34—35 M, 2. fleischige Schweine 33 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 30—31 M. Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 3. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Martha (SD.), Arends, Boston, Kohlen. — Ferm (SD.), Johansson, Middlesbro, Roheisen.

Den 4. Juli.

Angekommen: Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter.

Im Ankommen: 2 Logger.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Juni 1899 ist am 27. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Ludwig Mielke** ebendaselbst unter der Firma

Ludwig Mielke

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 563 eingetragen.

Graudenz, den 26. Juni 1899. (8117

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Juni 1899 ist am 27. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns und Dachdeckermeisters **Adolf Dutkewitz** ebendaselbst unter der Firma

Adolf Dutkewitz

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 565 eingetragen.

Graudenz, den 26. Juni 1899. (8119

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. Juni 1899 ist am 28. Juni 1899 die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmannes **Gustav Liebert** ebendaselbst unter der Firma

Gustav Liebert

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 568 eingetragen.

Graudenz, den 27. Juni 1899. (8120

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 84 in Col. 4, betreffend die Gesellschaft, in Firma **Guttzeit & Cie.** in Graudenz zufolge Verfügung vom 28. Juni 1899 heute Folgendes eingetragen:

Aus der Firma ist der Gesellschafter **Adolf Guttzeit** ausgeschieden und dadurch die Gesellschaft **erloschen.**

Graudenz, den 28. Juni 1899. (8126

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 27. Juni 1899 ist am 28. Juni 1899 die in Feste Courbière bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Hieronymus Prellwitz** ebendaselbst unter der Firma

H. Prellwitz

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 567 eingetragen.

Graudenz, den 28. Juni 1899. (8118

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 30. Juni d. Js. ist am 1. Juli 1899 die in Tiegenhof domicilirte Handelsniederlassung des Kaufmanns **Eduard Schritt** in Tiegenhof unter der Firma

Ed. Schritt

in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 173 eingetragen.

Tiegenhof, den 1. Juli 1899. (8184

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Espenkrug Band 621 Blatt 5 und 8 auf den Namen

1. des Fräuleins **Johanna Wilhelmine Becker** in Espenkrug,
2. der Frau Förster **Julie Münchow** geb. **Becker** in Grenzlau,
3. der Frau Förster **Ida Jahnke** geb. **Becker** in Glinosee (Kreis Carthaus),
4. des Gastwirths **Eduard Becker** in Espenkrug,
5. des Schmieds **Gottlieb Becker** in Espenkrug,
6. des Postassistenten **Paul Becker** in Berlin, **Petersburgerstraße 32,**
7. der minderjährigen **Wilhelmine Johanna Fitzner** in Försterei Hainschen bei Radosk (Kreis Strasburg),

eingetragenen, im Gemeindebezirk Espenkrug belegenen Grundstücke

am 6. September 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Das Grundstück Espenkrug Blatt 5 mit 33⁵/₁₀₀ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 26 Hectar 78 Ar 60 Quadratmetern zur Grundsteuer, mit 558 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer und das Grundstück Espenkrug Blatt 8 mit 12³⁹/₁₀₀ Thaler Reinertrag und einer Fläche von 3 Hectar 58 Ar 10 Quadratmetern zur Grundsteuer, mit 105 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 7. September 1899, Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 2 verkündet werden. (8118

Zoppot, den 27. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die zum Neubau eines Wasserhebewerkes zur Entwässerung der Culmer Stadtniederung in Roßgarten bei Graudenz erforderlichen Arbeiten und Lieferungen sollen im Ganzen oder nach einzelnen Loosen getrennt vergeben werden.

Loos I. Rammarbeiten nebst zugehörigen Erdarbeiten. (1250 m Rostpfähle, 800 qm Spundwände, 300 qm Bohlenbelag.)

Loos II. Maurerarbeiten und Materialien. (200 cbm Stampfbeton, 1500 cbm Ziegelmauerwerk, Kalk und Sand.)

Loos III. 700 Tausend Ziegelsteine.

Loos IV. Erdarbeiten zu einem Polderdeiche 25 000 cbm.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Geschäftszimmer der Wasserbauinspection Culm aus und können gegen Einzahlung von 5 M für Loos I bis IV, 1,50 M für Loos III und 2,25 M (in Baar) für Loos IV bezogen werden.

Angebote sind bei dem Unterzeichneten **bis zum 17. Juli, Nachmittags,** in Culm einzuliefern oder **vor dem Eröffnungstermine** in Mischke abzugeben.

Eröffnungstermin Dienstag, den 18. Juli cr., **3 Uhr, im „Etablissement Mischke"** bei Graudenz.

Culm, den 2. Juli 1899. (8111

Rudolph
Königl. Bauinsp.

Die Lieferung und betriebsfähige Aufstellung einer Locomotiv-Drehscheibe von 16,076 m Nutzlänge auf Bahnhof Goldap soll vergeben werden. Bedingungen sind gegen Einsendung von 1,50 M in Baar von der unterzeichneten Inspection zu beziehen. Angebote mit der Aufschrift „Drehscheibe Goldap" sind bis zum **22. Juli d. J.,** Mittags 12 Uhr, einzusenden. Insterburg, den 30. Juni 1899.

Königl. Eisenb.-Maschinen-Insp. (8112

Nach Zoppot und Hela

fahren täglich fahrplanmäßig zwei Dampfer. Abfahrt Danzig Frauenthor 7½ Uhr früh und 2½ Uhr Nachmittags.

Am Dienstag, den 4. Juli, Nachmittags, fährt die Tour der

Schnellsalondampfer „Vineta".

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft. (8117

Maler- und Lackirer-Innung zu Danzig.

Dienstag, den 11. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr:

Johanni-Quartals-General-Versammlung

im Friedrich Wilhelm-Schützenhause.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über Abänderung des in der General-Versammlung vom 27. Februar cr. beschlossenen Statuts der freien Innung; die Abänderungen werden durch Currende bekannt gegeben.

Der Vorstand.

J. A.

Oscar Ehlert, Obermeister. (8133

Verein Kinderhort:

Einladung zur ordentlichen Vereins-Versammlung

zu

Mittwoch, den 5. Juli, 6 Uhr Nachmittags,

im weißen Saale des Rathhauses.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Entlastung der Rechnung für 1897/98.
3. Wahl von 2 Revisoren.
4. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand. (7677

Delbrück. Frau Frank. Dr. Damus. Frau Heidfeld. Meckbach. Münsterberg. Luise Reinick.

Fußbodenglanzlack mit Farbe,

streichrecht zum

Selbstlackiren im Haushalt von

Fußböden, Treppen, Thüren u. s. w.

geruchlos, hart und glänzend, über Nacht trocknend, (7864

empfiehlt

Bernhard Braune,

Brodbänkengasse.

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend, Hausmobiliar und Werthgegenstände gegen (7765

Einbruchs-Diebstahl

bei der **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**

zu versichern. Die Prämien sind **billig,** die Bedingungen **einfach und günstig.** Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft und die Generalagentur **Königsberg.** **Oscar Hempel, Burgstr. 6.**





Hauptdepot für Danzig und Umgegend: Mineralwasserfabrik **Arthur Ziehm,** Apotheker **Alex Pohl Nachflg.** Danzig, Hundegasse 103.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Vierte Berliner

Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich

am 11. Juli 1899

3233 Gewinne = Mark 102000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, BERLIN W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank-Giro-Conto.

Nur die Marke „Pfeilring"

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring" Lanolin-Cream

und weise Nachahmungen zurück.

„Pfeilring"

Erdbeer-Bowle

à Fl. 1,00 Mk.

empfiehlt

C. H. Kiesau,

8068) Hundegasse 4—5.

Unbestritten der beste und billigste im Gebrauch ist

„Brillant-Kaffee"

bei: Max Lindenblatt, Heil. Geistgasse 131.

Zum Färben grauer oder rother Haare Kuhns attest. giftfreier Nuß-Extract 1,50, Kuhns Pomade - Nutin 1, Kuhns ölig. Nuß-Extract 50 u. 1. Echt nur von Franz Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. Hier bei Ernst Selke, Friseur, 3. Damm 13.

Lohnender Erwerb

für Jedermann, auch mit wenig Mittel, durch Fabrikation leicht verkäufl., tägl. Gebrauchsartikels. Viele Anerk. Katalog gratis durch den Verlag „Der Erwerb", Danzig.

Für Stotterer

eröffnet **Dir. C. Denhardt's** Sprachheilanstalt **Dresden-Loschwitz** am 10. Juli cr. in **Danzig** einen Cursus. Aufnahmen bis 17. Juli tägl. Aelteste staatlich durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichn. Anstalt Deutschlands, deren Erfolge von höheren Königl. Preuß. Behörden etc. anerkannt sind. Gründliche Heilung. Anfragen nimmt die Loschwitzer Anstalt entgegen. Prosp. mit Abhandlg. gratis.

Honig

in Kümpfen kauft

Adolph Tilsner,

Ohra im weißen Pferd.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt,

sofort trocknend und geruchlos,

von Jedermann leicht anwendbar,

gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum und graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.

Allein ächt: (4835

Danzig

Albert Neumann, Rich. Lenz, H. Lietzau, Heinr. Hammer, 4. Damm 1, **Ed. Kuntze,** Milchkannengasse 8.

Kaiserbad Polzin.

Größte staatlich konzess. Kuranstalt Polzins.

86 große, gut eingerichtete Logirzimmer, Gesellschafts-, Billard-, Lesezimmer. Mineral-, Stahlsool-, Moor-, römisch-irische und russische Bäder, Schwimmbassin, eigenes orthopädisches Institut; große geschlossene Wandelbahn. (8159

Seit 1. Mai in vollem Betriebe.

Billige Preise. Omnibus am Bahnhof. Vorzügliche Küche. Sorgsame Bedienung. Aerztliche Leitung: **Dr. Gerlach,** bisher Assistent der **Prof. Dr. Hoffa'schen chir.-orthopäd. Klinik zu Würzburg.** Wissenschaftlich geprüfte schwedische Gymnastin.

„Allianz"

Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin

Abtheilung für

Einbruchs-Diebstahl-Versicherung

empfiehlt Policen für:

Privathaushaltungen incl. Silbergeräth, Schmuck- u. Kunstgegenstände;
Kassen- u. Effecten-Verwaltungen;
Werthgegenstände in Kirchen;
Waarenlager in Fabrikräumen, Magazinen, Verkaufsläden u. Schaufenstern

zu billigen, festen Prämien.

Inventarbeschädigungen jeder Art als Folge von Einbrüchen und Einbruchsversuchen werden mitversichert. Prospecte u. Prämienberechnungen kostenlos durch die Direction und die Vertretungen der Gesellschaft. **Geeignete Vertreter werden zu günstigen Bedingungen jederzeit angestellt.**

In Danzig: Die General-Agenturen: **Benno Loche, Holzgasse 7, H. A. von Struszynski,** Danzig-Oliva, **Bahnhofstr. 3.** (7829

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (8197

Bürger-Schützenhaus.

Donnerstag, den 6. d. Mts. bleibt das Lokal wegen des Königsschießens des Bürger-Schützen-Corps geschlossen. Der Zutritt ist nur den Schützen, deren Angehörigen u. eingeführten Gästen gestattet. (8202

Bürger-Schützen-Corps Danzig.

Der Verwaltungsrath.

Torfstreu und Torfmull

in vorzüglicher Qualität, mit neuesten Maschinen bearbeitet, offer. billigst ab unseren Fabriken **Budda,** Verladestation Pr.-Stargard, **Neuhof,** Verladestat. Bandsburg. (3281

Arens & Co., Pr. Stargard.

Baltia-Räder

sind Präzisionsarbeit; bestes Material, leichtester Gang, feinste Ausstattung.

Maschinen- und Fahrradfabrik **H. Althoff & Pollitt** Mittelhufen b. Königsberg i. Pr.

Vertreter für Danzig: **W. Kessel & Co.**